

Apostelgeschichte (53) 19,28-34 (heidnische Freunde)

Bibelstellen: Revidierte Elberfelder Bibel (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Gemeinde: TRCK

Datum: April 2023

Liebe Geschwister,

wir sind in Apostelgeschichte 19

Wir sind in Ephesus. Eine Hochburg des Okkultismus. Viele Menschen werden gläubig und vollziehen einen radikalen Bruch mit ihrer Vergangenheit. So wie sich das für Christen gehört. Zauberbücher werden verbrannt und die heidnischen Kunsthandwerker, die sich auf Nachbildungen des Artemis-Tempels in Ephesus spezialisiert hatten, merken etwas von den Erfolgen der christlichen Missionare. In dem Maß, wie die Zahl der Jesus-Jünger wächst, sinkt nämlich die Nachfrage nach silbernen Tempelchen. Und einer der Betroffenen, ein gewisser Demetrius, zettelt einen Aufstand an. Wie macht er das? Na, wie man das als guter Demagoge immer macht, mit einer flammenden Rede.

Apostelgeschichte 19,28.29: Als sie aber (das) hörten, wurden sie voller Wut, schrien und sagten: Groß ist die Artemis der Epheser! 29 Und die Stadt geriet in Verwirrung; und sie stürmten einmütig nach dem Theater und rissen die Mazedonier Gajus und Aristarch, die Reisegefährten des Paulus, mit fort.

Jetzt liegt Tumult und Wut in der Luft. Die Menge will sich austoben. Und Paulus wäre nicht Paulus, wenn er die Masse an Leuten nicht als eine Chance betrachten würde, das Evangelium zu predigen.

Apostelgeschichte 19,30: Als aber Paulus unter das Volk gehen wollte, ließen die Jünger es nicht zu.

Es gibt also Christen, die Paulus nicht erlauben, sich zu verantworten. Das sind die, die wissen, wie gefährlich es ist, sich jetzt als Christ, noch dazu als der Anführer der Christen zu zeigen. Und jetzt kommt ein Vers, der mich auch immer wieder fasziniert. Ich lese ihn erst vor und dann erkläre ich euch, warum mich dieser Vers so fasziniert.

Apostelgeschichte 19,31: Und auch einige von den Asiarchen, die seine Freunde waren, sandten zu ihm und baten ihn, sich nicht nach dem Theater zu begeben.

Was sind *Asiarchen*? Und das ist mit letzter Sicherheit leider nicht zu sagen, aber was wir wissen ist Folgendes. Es ist ein absolut herausgehobenes, politisches Amt, zu dem es auch gehörte, die öffentlichen Spiele zu Ehren der Götter und der römischen Kaiser nicht nur anzuordnen, sondern ganz wesentlich auch zu bezahlen. Asiarchen sind also ziemlich reiche römische Bürger mit sehr viel Macht und Einfluss, die an der Grenzfläche zwischen Religion und Politik agieren.

Jetzt wissen wir, was Asiarchen sind. Frage. Hättet ihr gedacht, dass Paulus solche Freunde hat?

Apostelgeschichte 19,31: Und auch einige von den Asiarchen, die seine Freunde waren, sandten zu ihm und baten ihn, sich nicht nach dem Theater zu begeben.

Letztes Mal haben wir uns angeschaut, wie die Christen nicht missioniert haben. Sie haben keine Schmutzkampagne gegen alles Heidnische gestartet. Christen hatten den Ruf – jedenfalls wenn man den Worten des Stadtschreibers Glauben schenken darf: *Sie sind keine Tempelräuber und sie lästern nicht die Göttin Artemis* (Apostelgeschichte 19,37). Frage: Was tun sie dann?

Wie erreicht man Menschen mit dem Evangelium? Und die Antwort lautet: Man **befreundet** sich mit ihnen. Man geht zu ihnen hin und sorgt dafür, dass sie Freunde werden. Die Asiarchen waren die Freunde des Paulus. Und als sie von dem Aufstand erfahren, da machen sie sich so viele Sorgen um ihren FREUND – wahrscheinlich weil sie ihn kannten - ... sie machen sich so viele Sorgen, dass sie Leute schicken, die Paulus warnen: „Geh nicht ins Theater! Das ist zu gefährlich! Die Meute will Blut! Und zwar am liebsten deins!“

Wenn hier steht, dass die Asiarchen seine Freunde waren, dann ist natürlich klar, warum Lukas diesen Aspekt in seinen Bericht einfließen lässt. Wenn die Apostelgeschichte geschrieben wurde, um im Rahmen eines Prozesses gegen den Apostel Paulus Verwendung zu finden, und dafür spricht, dass die Apostelgeschichte mit Paulus in Hausarrest in Rom aufhört, dafür spricht auch, dass der Empfänger ein *hochedler Theophilus* ist (Lukas 1,3)... jemand den man sich gut als eine Art Anwalt vorstellen kann, dann ist das natürlich ein wichtiger Punkt auf der Habenseite, wenn jemand, der von seinen Feinden als eine *Pest* und als *Aufrührer* bezeichnet wird (Apostelgeschichte 24,5) darauf verweisen kann, dass Asiarchen seine Freunde sind.

Und so wichtig dieser Punkt ist, um zu verstehen, **warum** Lukas die Asiarchen überhaupt bringt, lasst uns einmal darüber nachdenken, wie besonders das ist, dass Paulus mit ihnen befreundet ist. Die Asiarchen spielen im Kaiserkult eine bedeutende Rolle. Und diese religiöse Rolle, die sie einnehmen führt dazu, dass sie auch als *Priester* bezeichnet werden¹. Um so verrückter, dass sie die Freunde von Paulus sind.

Der Apostel scheint überhaupt keine Berührungsängste gehabt zu haben. Und er bewegt sich dabei in den Gleisen, die Jesus vorgezeichnet hat.

Keine Ahnung, wer von euch meinen Podcast hört. Aber letzte Woche ging es u.a. um die Frage, warum das jüdische Volk Jesus abgelehnt hat. Wie kann das sein, dass Jesus tolle Predigten hält, Wunder tut und die alttestamentlichen Prophezeiungen erfüllt, ohne dass das ganze jüdische Volk ihn geschlossen als Messias annimmt. Und Jesus selbst erklärt uns, dass der Grund dafür eine

¹ <https://www.biblicalcyclopedia.com/A/asiarch.html>

Rufmordkampagne ist, die ihn als Freund der Zöllner und Sünder diffamiert.

Matthäus 11,19: Der Sohn des Menschen ist gekommen, der isst und trinkt, und sie sagen: Siehe, ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder –

Und das ist ein super spannender Gedanke. Ich habe eben gesagt, dass Paulus keine Berührungsängste hatte. Jesus auch nicht. Für Jesus gibt es keine Menschen, mit denen er nicht über das Evangelium reden möchte. Niemand ist zu fremd, zu aussätzig, zu sündig oder zu arm. Und Jesus hat auch kein Problem, Zeit mit Pharisäern zu verbringen. Als ihn Simon, der Pharisäer, einlädt, geht Jesus hin. Auch wenn die Erfahrung, man kann das in Lukas 7 nachlesen, für ihn eher nicht so schön ist. Jesus ist so offen für Menschen, dass man ihn als einen *Freund der Zöllner und Sünder* bezeichnet. Und er verbringt so viel Zeit in Gemeinschaft mit anderen Menschen, dass er ein *Fresser und Weinsäufer* genannt wurde. Jetzt sind das Begriffe, um Jesus zu diffamieren, aber natürlich steckt in ihnen ein Körnchen Wahrheit. Da gibt es etwas, das die Religiösen seiner Zeit an diesem Rabbi nicht verstehen. Hört euch dazu mal kurz Simon, den Pharisäer an. Der erlebt, wie sich Jesus von einer stadtbekanntem Sünderin anfassen, küssen und salben lässt. Und denkt er folgendes:

Lukas 7,39: Als aber der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so würde er erkennen, wer und was für eine Frau (das ist), die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.

Merkt ihr, was hier Sache ist? Für eine Religiösen zur Zeit Jesu war eine Sache klar. Ein heiliger Mann geht zu Sündern auf Distanz! Anfassen von einer Sünderin nicht? Niemals! Das ist der Grad an Distanz, der von einem Propheten – wie viel mehr von dem Messias – erwartet wurde. Die Idee, dass Gott Mensch wird, und sich unter sein Volk mischt, aber nicht auf Abstand zu den Zöllnern und Sündern geht, sondern Zeit mit ihnen verbringt... völlig undenkbar für einen Pharisäer.

Aber völlig normal für Jesus. Da bekehrt sich Matthäus, der auch Levi genannt wird, und was macht dieser Ex-Zöllner?

Lukas 5,27-32: Und danach ging er hinaus und sah einen Zöllner, mit Namen Levi, am Zollhaus sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach! 28 Und er verließ alles, stand auf und folgte ihm nach. 29 Und Levi machte ihm ein großes Mahl in seinem Haus; und (da) war eine große Menge von Zöllnern und anderen, die mit ihnen zu Tisch lagen. 30 Und die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten murrten gegen seine Jünger und sprachen: Warum esst und trinkt ihr mit den Zöllnern und Sündern? 31 Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken; 32 ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße.

Vers 29 ist toll – oder? Matthäus/Levi wird ein Jünger Jesu und das erste, was er tut: Er schmeißt eine Party. *Großes Mahl, große Menge von Zöllnern und anderen...* und das sind eben keine Pharisäer oder Schriftgelehrten. Das sind die *Sünder* (vgl. Matthäus 9,10; Markus 2,15).

Wer den Auftrag hat, Sünder zur Buße zu rufen, der muss Zeit mit ihnen verbringen. So einfach ist das. Der muss sie kennenlernen, sich ihre Probleme anhören, mit ihnen essen und trinken... der muss Freund werden.

Und was für – sagen wir mal – den Teil der Gesellschaft gilt, auf den man im allgemeinen herabblickt... das gilt halt auch für die da oben. Auch die brauchen Freunde,... gläubige Freunde, die ihnen das Evangelium sagen. Und Paulus war jemand, der einen Zugang zu solchen Leuten gefunden hatte.

Apostelgeschichte 19,31: Und auch einige von den Asiarchen, die seine Freunde waren, sandten zu ihm und baten ihn, sich nicht nach dem Theater zu begeben.

Was möchte ich damit sagen: Ich möchte euch auf eine simple Sache hinweisen. Das Evangelium läuft dort, wo wir mit Menschen ins Gespräch kommen. Und zwar nicht nur im Rahmen einer Verteilaktion oder eines Missionseinsatzes. Die darf es auch geben, aber es ist für mich total spannend, dass es einerseits zwar heißt:

Markus 16,15: Und er sprach zu ihnen: Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!

Dann aber findet sich nirgends in den Briefen der Apostel an die Gemeinden ein Hinweis auf solche Predigten! Nirgends heißt es: „Ich gebiete euch aber, dass jeder unter euch, an den evangelistischen Freiversammlungen und Verteilaktionen teilnehme!“ Solche Gebote fehlen im Neuen Testament. Warum?

Na ja, weil das Gebot *Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung* ein Gebot an die Gemeinde ist, kein Gebot an jeden Christen. Das mag ein bisschen **spitzfindig** klingen, bedeutet aber, dass wir als Gemeinde ein **Team** sind, in dem jeder mit seinen Gaben zu dem Missionsbefehl beiträgt. Nicht jeder ist Apostel und gründet neue Gemeinden und stellt sich in Synagogen ans Pult oder in Athen auf den Marktplatz um evangelistische Predigten zu halten.

Vielleicht tu ich den Evangelisten unter euch jetzt weh, aber wir müssen aufpassen, dass wir beim Thema Evangelisation **zwei** sehr unterschiedliche **Fehler vermeiden**. Fehler eins: Wir reden mit niemanden über den Glauben. Fehler zwei: Wir zwingen uns zu Formen von Evangelisation – oder zwingen andere dazu – die uns nicht entsprechen. Bitte versteht mich gut. Nicht jeder ist ein Evangelist und hat Spaß daran, anderen vom Evangelium zu erzählen. Für manch einen ist das einfach nur **Stress**. Und ganz schnell dazu noch eine Form von Stress, die ihn überfordert. Deshalb die Betonung: **Team**. Wir sind als Gemeinde ein Team. Und da gibt es **Kaltakquise-Typen**, die jedem vom Evangelium erzählen können, ganz leicht die richtigen Worte finden, womöglich auch nett und charismatisch sind... und dann gibt es Leute wie mich, die das nicht tun. „Wie, Jürgen, du predigst nicht das Evangelium?“ „Ja, jedenfalls nicht auf eine Form, die mich persönlich nur abschrecken würde.“ Und ich sehe auch keinen Grund dazu, mich so weit zu verbiegen, dass ich Dinge tue, die sich für mich so anfühlen, als würde mir jemand die Haare gegen den Strich bürsten. Ich habe meine Gaben, bringe mich mit meinen Möglichkeiten in Gemeinde ein und

vertraue darauf, dass da, wo wir zusammenarbeiten, Gott Wachstum schenkt.

Zwei Fehler: **Erstens**. Ich halte die Klappe. **Zweitens**. Ich tue Dinge, die mich überfordern. Und deshalb ist es in meinem Augen so wichtig, dass wir gut verstehen, wie das Neue Testament will, dass wir evangelisieren. Hier die Taktik der ersten Christen: Gute Werke und gute Antworten.

Titus 3,8: Das Wort ist gewiss; und ich will, dass du auf diesen Dingen fest bestehst, damit die, die zum Glauben an Gott gekommen sind, darauf bedacht sind, sich um gute Werke zu bemühen. Dies ist gut und nützlich für die Menschen.

Erinnert ein wenig an:

Matthäus 5,16: So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.

Das ist die eine Sache. Tu gute Werke. Setz dich hin und überlege, wie du Menschen dienen kannst. Und dann kümmere dich um gute Antworten.

Es gibt nämlich ein Gebot in punkto Evangelisation, das uns allen gilt:

1Petrus 3,15b: Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert,

Was heißt das? Wenn dich jemand fragt, was du glaubst, welche Hoffnung du hast, was Jesus für dich bedeutet und warum du so anders lebst, dann sei in der Lage, eine kluge Antwort zu geben. Das ist übrigens die Antwort, die du dir zuerst selbst gegeben hast. Du musst dir ja zuerst selbst die Frage beantworten: Wie will ich mit Jesus leben?

Merkt ihr: Das ist weniger als: „Geh raus, stell dich mit einem Flipchart auf den Marktplatz und predige los!“ Aber es ist doch so, dass wir da, wo Menschen fragen, was mit uns los ist, dass wir da Antworten parat haben.

Und ich hoffe, dass sich vor eurem geistigen Auge jetzt ein Bild formt. Einerseits ist da diese liebe Art, die niemanden lästert. Dann sind da Menschen, die darüber nachdenken, wie sie Gutes tun können, die ganz praktisch Unrecht wieder gut machen und sich für die Menschen einsetzen, die am Rand stehen. Und wenn man diese Menschen fragt, warum sie tun, was sie tun, dann verweisen sie auf einen Gott, der Mensch wurde und dessen Barmherzigkeit ihnen ein Vorbild ist. Merkt euch diese Dinge: **Freundlichkeit, gute Werke, kluge Antworten**. Das verlangt Gott von **jedem**. Und dann arbeiten wir als Team zusammen. Und in dem Team gibt es alles. Die Hardcore-Prediger, die Köche, die Flyer-hübsch-Macher und die Im-Hintergrund-Beter, die Typen mit Liebe zur Theologie und die mit Liebe zum Design oder Ideen für Spiele... usw. eben Teamwork.

Und damit diese Strategie aufgeht, müssen wir darauf achten, dass wir ein **Teil der Gesellschaft bleiben**. Und auf der ganz praktischen Ebene bedeutet das: Wir **haben ungläubige Freunde**. So wie Paulus. Menschen, die uns kennen, uns mögen und denen wir am Herzen liegen, obwohl sie unseren Glauben nicht teilen.

Und nun der Gag. Die Sache mit den Freunden ist nicht One-Way. Manchmal retten die einem das Leben. Und wie recht die Asiarchen hatten, das merkt man, wenn man weiterliest.

Apostelgeschichte 19,32-34: Die einen nun schrien dies, die anderen jenes; denn die Versammlung war in Verwirrung, und die meisten wussten nicht, weshalb sie zusammengekommen waren. 33 Aus der Volksmenge heraus verständigte man den Alexander, den die Juden vorschoben. Alexander aber winkte mit der Hand und wollte sich vor dem Volk verantworten. 34 Als sie aber erkannten, dass er ein Jude war, erhob sich eine Stimme aus aller Mund, und sie schrien etwa zwei Stunden lang: Groß ist die Artemis der Epheser!

Das ist nicht der Mob, dem du in die Hände fallen willst. Das hier ist Fanatismus pur. Und es ist mehr als gut, dass Paulus auf seine Freunde gehört hat.

„Jürgen, willst du damit sagen, dass Gott ungläubige Leute verwendet, um sein Reich zu bauen?“ Ja, irgendetwas in der Richtung.

Und deshalb lasst uns noch einmal zusammenfassen.

Punkte sind mir wichtig:

1. Paulus hatte ungläubige Freunde.
2. Jesus hatte engen Kontakt zu ungläubigen Menschen.
3. Der Missionsbefehl ergeht an die Gemeinde.
4. Die Gemeinde erfüllt den Missionsbefehl als Team, wobei jeder sich mit den Gaben einbringt, die er hat.
5. Zwei Fehler dürfen wir nicht machen: Die Klappe halten und uns selbst überfordern.
6. Drei Dinge sind Pflicht: Gute Werke, gute Antworten, gute Beziehungen.

Und jetzt kann jeder von euch darüber nachdenken, was ihm fehlt.

Mein Tipp: Nimm die drei Dinge – gute Werke, gute Antworten und gute Beziehungen – ins **Gebet**. Bitte Gott, dass er dir zeigt, was dir fehlt. Bitte Gott, dass er dir eine gute, neue Gewohnheit offenbart

AMEN